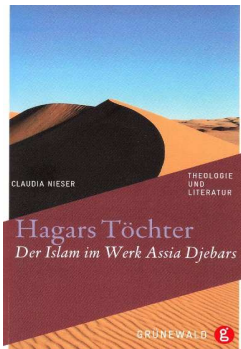


**Claudia Nieser: Hagars Töchter. Der Islam im Werk Assia Djebars.** Theologie und Literatur, Band 25.  
Ostfildern: Grünewald 2011 453 S. (zugleich Dissertation Universität Tübingen 2010) --- ISBN 978-3-7867-2871-9



Im Jahr 2000 hatte die algerische Historikerin, Schriftstellerin und Regisseurin Assia Djebar den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten. Damit wuchs der Bekanntheitsgrad ihres Werks in Deutschland, Übersetzungen wurden besorgt und die wissenschaftliche Auseinandersetzung intensiviert. Frucht dieses Prozesses ist die von Claudia Nieser vorgelegte Studie, die auf ihrer an der Katholisch-Theologischen Eberhard-Karls-Universität Tübingen eingereichten Dissertationsschrift (Betreuer: Karl-Josef Kuschel) fußt und die damit eine der ersten umfassenden theologischen Rezeptionen des Werks Assia Djebars bietet. Methodisch wegweisend durch das umfangreiche Werk Djebars (neben 13 Romanen hat sie auch zwei Filme gedreht) wird die „Poetik der Beweglichkeit“, die Verf. herausarbeitet:

„Bewegung, Beweglichkeit – das ist nicht nur das Thema dieser Arbeit, es ist auch ihr methodischer Ansatz. Wird sie doch geschrieben innerhalb der katholischen Theologie über das Werk einer Schriftstellerin, die im islamischen Kontext beheimatet ist. Aufgrund dieser Grundkonstellation sind Passagen, Übergänge vorprogrammiert. Grenzen werden überschritten: zwischen Theologie und Literatur, zwischen christlichem Verstehen und islamischem Verstehen.“ (354) Ergänzt wird diese Methode durch die komparative Perspektive auf die Figur der Hagar aus Bibel und islamischer Tradition sowie durch eine theologisch-hermeneutische Reflexion über die poetische Lesart dieser Judentum, Christentum und Islam verbindenden Frauengestalt.

Die Verfasserin geht in fünf Schritten vor:

1. In der Einführung legt sie den Schwerpunkt auf die vielen Übergänge und den pluralen Kontext im Leben und Werk Assia Djebars: Die vielsprachige und multikulturelle Umgebung Algeriens bedingt diese Übergänge und Mischungen.

2. In den beiden Romanen „Fantasia“ und „Die Schattenkönigin“ arbeitet Verf. Motive heraus, die im späteren Werk in der Figur der kulminieren:

- a) „eine prinzipielle Ortlosigkeit“ (187), welche neben der Distanz zur benutzten Sprache (Französisch) eine Distanz zum Raum beschreibt, die der Frau nicht Weltflucht, sondern „eine andere Art, in der Welt zu sein“ zuspricht (188). Die Distanz ermöglicht die Neuentdeckung von Sprach- und Lebensraum.
- b) Frau als Durchreisende: Konkreter in die sozialen Zusammenhänge eingebettet, bewirkt der „Status ‚der Durchreisenden‘“ (228, in diesem Begriff lässt sich die Spannung schon feststellen) etwas Doppeltes, Verstoßung und Freiheit. Die sich darin spiegelnde Dynamik untergräbt die institutionell-religiöse Statik, symbolisiert im „Bruch mit dem Harem“ (ebd.).

3. Der Schlüsselroman zu ihrer Deutung des Werks Djebars ist für Verf. „Fern von Medina“, der aus der Auseinandersetzung mit dem erstarkenden Fundamentalismus im Algerien der 90er Jahre entstanden ist und der Djebars „Traum von einem offenen und egalitären Islam“ formuliert (231). Als Raum der Ortlosigkeit wird hier die Wüste entdeckt, in der Hagar als Idealtypus der befreiten Frau lebt, als „der erste ‚aus der Kontrolle geratene weibliche Körper‘“ (290, so im zweiten Teil des Epilogs „Töchter Agars“). Auch wird das Motiv der Durchreise wiederaufgenommen, das sich in der Auswanderung (Hedschra) der Umm Kheltum spiegelt, einer Hedschra, die nie aufhört. Da Hedschra und Hagar etymologisch verwandt sind (293), bündelt sich in der Figur der Letzteren die Andersheit des femininen In-der-Welt-Seins. Die Konsequenz, die Verf. aus der literarischen Befreiung hinsichtlich religiöser Festlegungen zieht, lautet: „Die tiefste Bestimmung der Selbstermächtigung des weiblichen Körpers im offenen Raum, die mit ‚Fern von Medina‘ zu Tage tritt, ist selbstbestimmtes Schöpfertum“ (301).

4. Verf. zeigt in den darauf folgenden Romanen „Weit ist mein Gefängnis“, „Nächte in Straßburg“ und „Frau ohne Begräbnis“ die Motive der Beweglichkeit, des leeren Raums, der Ortlosigkeit und der Wüste wieder auf.

5. Im letzten Teil erschließt Verf. die religions- und praktisch-theologischen Horizonte, die aus der theologischen Reflexion des von Djebar poetisch gedeuteten Symbols der Hagar entstehen. Dabei weist sie auf die Wahrnehmung einer anthropologischen Grundspannung durch den weiblichen Körper hin, die diesem Djebar zufolge aufgrund der Umstände mitgegeben wird: „die Kräfte der Beweglichkeit und die Kräfte der Unbeweglichkeit. Die Kräfte des offenen Raums (Wüste) und des geschlossenen Raums (Harem)“ (361).

Die Rezeption des Werks Djebars könnte für die islamische Theologie ein Anstoß sein, ihre kritische Befragung der Überlieferung, also des Idjtihad, in genderspezifischer Weise zu intensivieren. Auch außerhalb des islamischen Kontextes und damit auch für die christliche Theologie ist Djebars Hagar-Interpretation von Relevanz: Hier bringt sie eine Grundbefindlichkeit weiblicher Existenz zur Sprache und „vermittelt damit ein Bewusstsein für den Zusammenhang zwischen der Nichtselbstverständlichkeit weiblicher Beweglichkeit und der schöpferischen Kraft weiblicher Beweglichkeit“ (371). Die enge Beziehung zwischen Raum und Sprache bei Djebar lässt Verf. in Hinblick auf die Theologie schließen, dass der in Bewegung geratene weibliche Körper Zeugnis ablegt für den Gott, der Raum und Sprache erschafft. Er wäre damit ein Zeichen (arab. Aya), das der Theologie durch die Literatur offenbar wird. Für christliche Theologie stellt Verf. fest, dass sich eine neue Chance bietet, Hagar – und damit auch Ismael – zu entdecken, als Ausgleich zur einflussreichen paulinischen Rezeptionslinie. Gerade in Bezug auf die Heilsverheißungen an Ismael (und damit auch Hagar) lohnt sich die Lektüre der Hebräischen Bibel, die zu einer „Lernschule der Pluralität“ (Ottmar Fuchs) wird. Im Symbol der Hagar vereinen sich Pluralität und Kreativität, die in ihren jeweils unterschiedlichen Ausprägungen christliche und islamische Theologie miteinander ins Gespräch bringen und gegen fundamentalistische Versuchungen feien können.

Diese stringent komponierte Studie ist nur zu empfehlen, denn neben der theologischen Entdeckung des Werks Assia Djebars zeugt sie selbst davon, wie Literatur der Theologie zu denken gibt. Das Gesprächsangebot, das hier der islamischen Theologie unterbreitet wird, wird uns wohl in den nächsten Jahren besonders beschäftigen: Wie wird die schöpferische Dimension des menschlichen Wesens in einer islamischen Anthropologie beheimatet sein? Nach vielen Theologenschulen ist Gott der alleinige Schöpfer. Inwieweit können hier in systematischer Hinsicht menschliche Freiheit und Kreativität und göttliche Allmacht denkerisch zum Ausgleich gebracht werden? Welche Auswirkungen werden die politischen Umbrüche in Nordafrika auf eine „anthropologische Wende in der islamischen Theologie“ (ein Ausdruck von Mouhanad Khorchide) haben? Sowohl Assia Djebar als auch ihr Landsmann Boualem Sansal, der in diesem Jahr mit dem Friedenspreis ausgezeichnet wurde, haben sich in ihren literarischen Werken mit den Problemen Algeriens befasst. Djebar zeigt in ihrem Werk eindrucksvoll, wie aus der islamischen Geschichte heraus Alternativen entwickelt werden können. Daraus resultieren zwei Fragen: In welchem Verhältnis stehen Djebars historische Forschung und ihre literarische Verarbeitung zueinander? Welcher Übergang lässt sich hier beschreiben? Djebar ordnet nicht nur fiktionales Material an, sondern sie stützt sich auf eine Arbeit an den Quellen, die ihrem Werk die nötige Suggestivkraft verleiht. Vielleicht liegt in diesen Fragen ein Ausblick auf eine Ergänzung zu den vielen Übergängen, die Claudia Nieser in ihrer Arbeit hervorragend gezeigt und reflektiert hat.

**Mehr zu Leben und Werk von Assia Djebar:**

<http://www.marabout.de/djebar/djebar.htm> (abgerufen 27.10.2011)

*Markus Kneer*

Pastor Dr. Markus Kneer ist Islambeauftragter des Erzbistums Paderborn  
und Lehrbeauftragter an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster

Rz-Nieser-Djebar, 28.10.11